

KRIEG

ANGRIFF AUF JUGOSLAWIEN



DIE TRAUER

Frauen mit kleinen Kindern wissen weder ein und aus. Auch die Hilfswerke können nicht helfen.

SVON THOMAS SENN
 Schon wieder ist ein Zug angekommen. Hunderte, Tausende quälen sich auf dem Gleis Richtung mazedonische Grenze. Sie sind voll bepackt mit Taschen, Säcken, Koffern. Sie tragen ihre Kinder auf den Armen, schieben ihre Grossmütter in Schubkarren, werden in Rollstühlen über die Bahnschwellen gestossen. Kinder weinen.

Zwei Schüsse fallen.

Das ist zu viel für den 33-jährigen Albaner Alim Alimi: «Was tun sie uns an, was tun sie uns an?», stöhnt er. Der Mann steht gebückt an der Bahnböschung. Tränen laufen über sein unrasiertes Gesicht, seine Augen sind rot.

Alim Alimi, der 15 Jahre in Sankt Gallen wohnte, ist seit vier Tagen ununterbrochen als Helfer unterwegs. Mit seinem Mercedes-Lieferwagen, vor zwei Jahren in der Schweiz als Unfallfahrzeug billig gekauft, hat er sich als Freiwilliger in den Dienst des albanisch-mazedonischen Hilfswerks El Hilal gestellt. «Das sind unsere Brüder und Schwestern. Als Albaner muss man jetzt helfen», sagt er.

Alimi, am Rande der Erschöpfung, steht mitten im Niemandsland der Grenze zwischen Kosovo und Mazedonien. Bei Blace, genauer am Flüsschen Lepenac, in einer Geländemulde unterhalb der E 65, treffen immer mehr Kosovo-Albaner ein. Zuerst sind es 5000, dann 15 000, dann 25 000, dann 35 000, die auf dem freien Feld auf den Grenzübertritt nach Mazedonien warten.

Sie sind Opfer der grössten Massen-deportation seit dem Zweiten Weltkrieg.

Sie wurden aus ihren Häusern vertrieben, in Züge gepfercht, an die Grenze gekarrt. Sie haben nichts mehr.

Zum Beispiel der 25-jährige Ökonomiestudent Ilir Krasmiqi und seine Familie aus Pristina. «Die serbische Polizei hat uns ein Ultimatum gestellt: In 30 Minuten habt ihr die Wohnung verlassen, sonst erschiessen wir euch», erzählt er.

Ilir und seine Frau Ibadete haben nach ihrer Ankunft hier an der Grenze auf dem lehmigen Boden eine Decke aus-



IN ZÜGE GEPFERCHT, AN DIE GRENZE GESTELLT: DIE VERTRIEBENEN HABEN NICHTS MEHR.



DIE DEPORTATION

Die Serben karren die Kosovo-Albaner in Zügen an die Grenze. Bald ist das ganze Gebiet leer geräumt.

gebretet. Am Rand stapeln sich die wenigen Sachen, die sie mitnehmen konnten, in ein paar Plastiksäcke und Taschen. Dazwischen schläft notdürftig geschützt Baby Dran, das diese Woche vier Monate alt wird, eingewickelt in eine rosa Decke. Auf dem freien Feld gibt es kein Dach, kein Zelt – nichts, das vor der brennenden Sonne oder vor kaltem Regen schützt.

Ilir Krasmiqi erzählt von seiner Vertreibung: «Serbische Polizisten höhnten:

Ihr habt die Nato gerufen, jetzt seht ihr, wer besser ist.» Dann seien sie in einer langen Kolonne an den Bahnhof von Pristina getrieben worden.

«Um ein Uhr morgens mussten wir den Zug besteigen, wir hatten keine Ahnung, wo es hingehet», sagt er. Sieben Stunden waren sie zusammengepfertcht im Zug. Ohne Essen und Trinken. «Wir hatten Angst, dass die Nato meint, das sei ein Militärzug, und Bomben wirft.»

Plötzlich wird Krasmiqi in seiner Erzählung unterbrochen. Eine Frau, mit einer gebrauchten Windel in der Hand, fragt: «Wisst ihr, wo ich die hintun kann?» Auf dem Gelände, das ungefähr so gross ist wie vier Fussballfelder, gibt es keine Abfallkübel, kein Wasser, keine sanitären Anlagen. 25 000 Menschen müssen ihre Notdurft zwischen Bahndamm und Fluss verrichten. Drei Tage später berichten Augenzeugen, dass die Leute in den eigenen Fäkalien waten. ▶

DIE KARTE DES BALKANS

Verschobene Grenzen

Soll die mehrheitlich von Albanern bewohnte Provinz Kosovo geteilt werden? Warum darf sich Kosovo nicht mit Albanien vereinigen?

Am Anfang der Nato-Luftangriffe auf Rumpf-Jugoslawien stand das Ziel, Milosevic zur Unterschrift unter das Abkommen von Rambouillet zu zwingen. Das Papier ver-

spricht den Kosovo-Albanern die Rückkehr zu einer weit gehenden Autonomie, die Milosevic 1989 aufgehoben hatte. Auf keinen Fall wollte der Westen zulassen, dass sich Kosovo von Serbien abspaltet. Bereits im Bosnien-Krieg hatte sich der Westen dafür eingesetzt, dass die Grenzen nicht verändert werden. Das Ergeb-

nis waren zwei Staaten in einem: die bosnisch-kroatische Föderation und die Republika Srpska, die sich das Leben gegenseitig schwer machen.

■ NEUVERTEILUNG

Die Idee einer neuen Balkankonferenz, auf der die gesamte Region grundsätzlich neu vermessen würde, ist nicht völlig absurd – auch wenn damit das vom Westen hochgehaltene

Prinzip des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Ethnien im selben Staat begraben würde. In den letzten hundert Jahren wurden die Grenzen auf dem Balkan ein halbes Dutzend Mal geändert – ohne die Minderheiten je um ihre Meinung zu fragen. Seit dem Zerfall des Osmanenreiches 1878 und bis 1945 war Kosovo sowohl Teil von Serbien als auch von Albanien.